



Im Hospital von Dedza werden die Patienten von ihren Familien mit Essen versorgt. Die Betten sind doppelt und dreifach belegt

kommen in den Genuss der Medikamente, die reiche Industriestaaten spenden? „Einhundertvierzehn“, sagt Madise.

„Das ist jetzt seine Stunde“, sagt man in Malawi fatalistisch über Kranke ohne Hoffnung. Jenseits von Aids gibt es noch viele unnötige Gründe dafür, dass jemandem die Stunde schlägt. Kinder sterben an Malaria, weil sich die Eltern nicht die drei Euro für ein Moskitonetz leisten können. Sie sterben an Unterernährung, chronischem Durchfall und Tuberkulose.

eine Anti-Aids-Kampagne gestartet und den Gebrauch von Kondomen propagiert.

„Zum Fluss geht man, um zu schwimmen, und nicht, um das Krokodil zu reiten“, warnen auch drei junge Männer aus der Nachbarschaft, die am Sonntagmittag auf der Dorfwiese von Mpango Aufklärungstheater spielen. Doch Präservative sind teuer, eine Dreierpackung kostet fast so viel wie eine Flasche Bier. Und so steigt die Zahl der HIV-Positiven weiter. Ein Opfer der Aids-Epidemie ist auch

steht in dicken Lettern auf den grauen Umschlägen. Darüber ist ebenso groß eingedruckt: „Eigentum der malawischen Regierung“. Und darunter der Umfang: „80 Seiten“. Niemand soll sich trauen, auch nur ein Blatt herauszureißen. In Malawi sind die grobfasrigen Hefte ein wertvoller Besitz. Sie sind das Einzige, was der Staat den Schülern gratis stellt. Um den Rest muss sich jedes Dorf selbst kümmern.

Mpango hat Glück. Die Kinder werden hier nicht auf dem Boden kauernd im

Jeder Vierte in Malawi leidet an Malaria, 15 Prozent der Menschen sind HIV-po

Ein Blinddarmdurchbruch ist, wie fast jede Krankheit, die eine Operation erfordert, ein Todesurteil.

Die Menschen in Mpango wissen heute sehr genau, dass nicht böse Geister aus dem Busch sie mit Malaria schlagen, wie ihnen früher der Wunderdoktor einredete. Sie sind sich auch im Klaren, was Aids auslöst. Malawi hat, anders als viele afrikanische Staaten, schon Ende der 90er Jahre

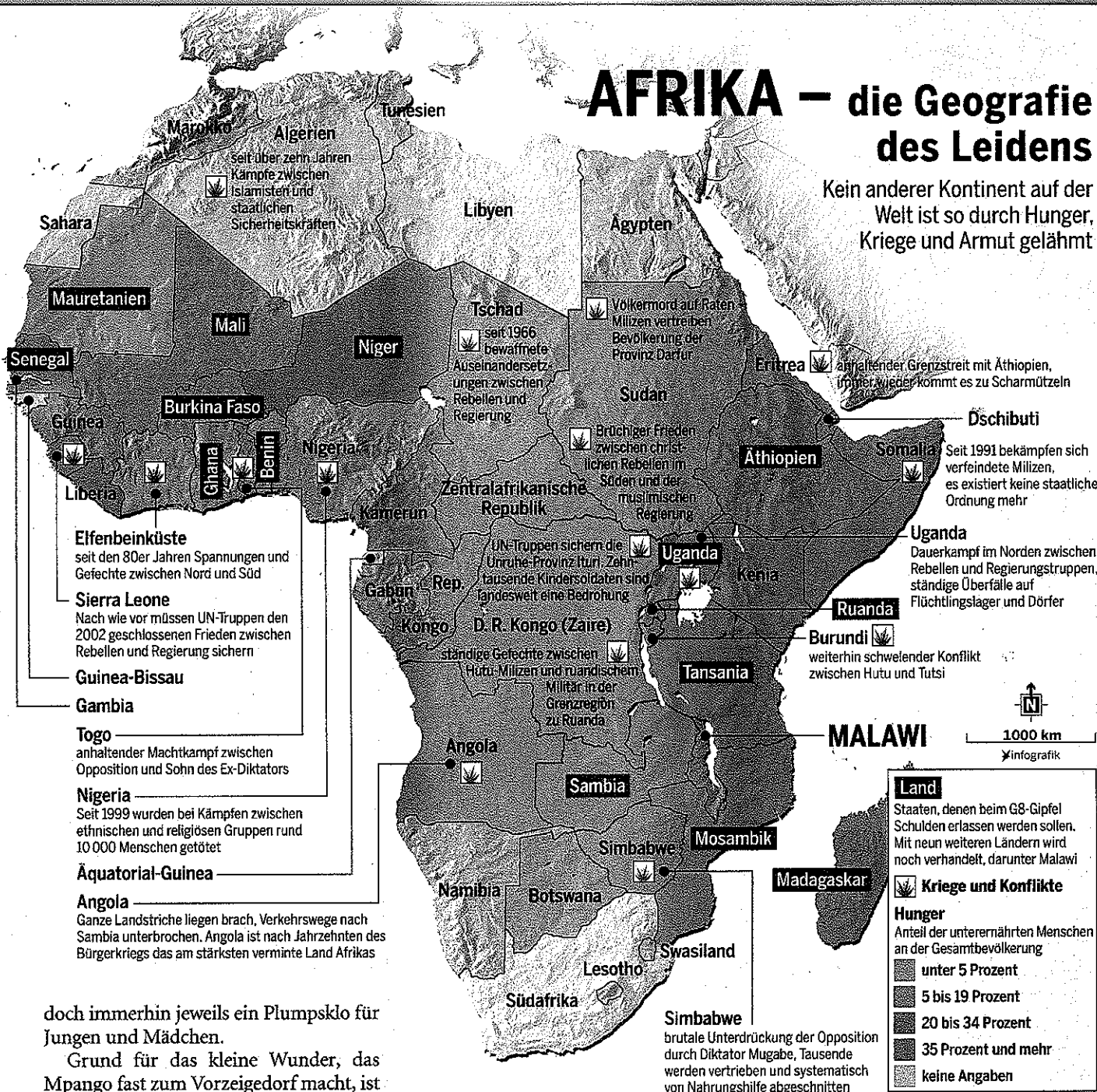
der örtliche Mediziner. „Es kommt kaum jemand mehr zu mir“, klagt er. „Seit mtengano die Menschen wegrafft, ohne dass ich mit meinen Ritualen und Heilkräutern etwas dagegen ausrichten kann, haben die Leute das Vertrauen in meine Künste verloren.“

Auch die Beschwörungsformel auf den Schulheften ist vergebens: „Jungen und Mädchen, lasst uns gegen Aids kämpfen“,

Freien unterrichtet wie sonst vielerorts, sondern in Ziegelgebäuden mit Bänken und Pulten. 600 Schüler, acht Klassenzimmer, zwei Lehrer von auswärts, die einigermassen pünktlich erscheinen – es sei denn, sie bleiben in der Regenzeit mit ihren Fahrrädern auf den Lehmwegen stecken. Als Tafel dient die dunkel verputzte Stirnwand der Räume. Natürlich kein Licht, natürlich kein fließendes Wasser,

AFRIKA – die Geografie des Leidens

Kein anderer Kontinent auf der Welt ist so durch Hunger, Kriege und Armut gelähmt



doch immerhin jeweils ein Plumpsklo für Jungen und Mädchen.

Grund für das kleine Wunder, das Mpango fast zum Vorzeigedorf macht, ist die Münchner Initiative „Chancen durch Bildung“. Seit einige der Initiatoren vor 15 Jahren auf einer Klassenreise ihres Elite-Gymnasiums die Misere Malawis erlebt haben, hat der Verein den Bau von 20 Schulen im gesamten Land finanziert. Er lässt keine schlüsselfertigen Gebäude hinstellen, sondern fordert tätige Mitarbeit

sitiv, TBC ist weit verbreitet

der Dorfgemeinschaft. So war es auch in Mpango, das vor vier Jahren aus mehreren Dörfern des Bezirks Dedza als neuer Modellstandort ausgesucht wurde.

An einem heißen Sonntagnachmittag wandern die Frauen mit vollen Eimern auf den Köpfen hintereinander vom Wasserloch zum Dorf hinauf. Sie leeren das Wasser in eine Lehmgrube. Die Männer stehen bis zu den Waden im Lehm. Sie treten den

Brei mit bloßen Füßen. Sobald er schön griffig ist, füllen sie die Pampe in Holzformen. Wenn sie halb getrocknet sind, stülpen Frauen die Ziegel aus der Verschalung und schichten sie zu großen Stößen auf. Später werden die dunkelgrauen Quader rot gebrannt. „Wir bauen daraus ein Haus für die Lehrer“, sagt eine der Frauen, „und für die Zukunft unserer Kinder.“ Sie kaut und saugt in einer Arbeitspause an einem Stück Zuckerrohr. „Wenn die Lehrer am Ort wohnen, kommen sie nicht so oft zu spät. Dann lernen die Schüler mehr.“

350 000 Dollar pro Jahr würde es kosten, in einem Dorf wie Mpango mit 5000 Einwohnern die heutige Misere aus Missernten, Krankheiten, Armut und Bildungsnot zu beenden, hat der amerikani-

sche Wirtschaftsprofessor und Afrika-Experte Jeffrey Sachs ausgerechnet. 350 000 Dollar für so einfache Dinge wie Moskitonetze, Dünger, sauberes Brunnenwasser, einen Generator, einen Kleinlastwagen für Kranken- und Gütertransporte und eine Gesundheitsstation im Ort mit Krankenschwester und einer Grundausstattung an Arzneimitteln. Mit rund einer Milliarde Dollar könnte man den 14 Millionen Einwohnern Malawis ein menschenwürdiges Leben finanzieren. Die deutsche Rechtschreibreform oder eine Woche Irakkrieg der USA kosten deutlich mehr. ✖

Mehr Infos bei stern.de
www.stern.de/G8 Aktuelle Berichte und Spendenkonto von „Chancen durch Bildung“